

Erfahrungsbericht zum Auslandsstudium

Aufenthalt an der Université de Lille, Frankreich im WS 2018/19

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Nachdem ich im Februar die Zusage für Lille bekommen habe, kamen die restlichen Informationen eher schleppend zusammen. Die Bewerbung an der Universität in Lille ist mir als relativ unkompliziert in Erinnerung geblieben. Allerdings kamen dafür andere Probleme auf. Das Modulhandbuch auf der Webseite der Uni war von vor 2 Jahren und es war nirgendwo ersichtlich, wann genau die Kurse stattfinden. Ich habe mich dann bei der Auswahl für das LA (Learning Agreement) erst mal auf die Inhalte konzentriert. Schlussendlich habe ich sehr viele Kurse, die auf meinem LA standen, aus verschiedenen Gründen doch nicht gemacht und vor Ort noch mal gewechselt. Das ist kein großes Problem gewesen. Im Juni habe ich mich für einen Wohnheimplatz beim „Les Crous“ beworben. Ab Ende Juni bekam ich weitere Informationen, was Französischkurse vor Ort betrifft und eine Zusage für meinen Wohnheimplatz. Dafür brauchte man auch ein „Dossier Social Etudiant“ (DSE), welches man sich für eine geringe Gebühr ausstellen lassen konnte. Im Juli kamen dann weitere E-Mails mit vielen Informationen, die ich vorher vergeblich auf der Webseite der Uni gesucht habe. Dann habe ich mich noch um Versicherungen gekümmert und den Zug nach Lille gebucht. Und los ging es!

Unterkunft (Suche, Kosten, Tipps und Tricks)

Ursprünglich wollte ich unbedingt in eine WG ziehen, um möglichst gut Anschluss zu Franzosen zu haben. Allerdings kam alles ganz anders. Die ganzen Angebote an Webseiten, die WG Anzeigen in Frankreich bieten, aber für die man sich oft registrieren oder sogar zahlen muss, haben mich davon abgehalten eine WG aus Deutschland zu suchen. Ich habe mich also sicherheitshalber auf einen Wohnheimplatz beworben, sodass ich zumindest für den Anfang eine Bleibe sicher hatte. Der Preis war super (rund 250 €), die Ausstattung sah eher spärlich aus (kleines Bett, Nasszelle als Bad, 9 m²). Ich bekam einen Platz und nahm ihn auch erst mal an. Schlussendlich gefiel mir dann das Leben im Wohnheim so gut, dass ich einfach meinen kompletten Aufenthalt dort gelebt habe. Ich wurde am ersten Abend von meinem Zimmernachbarn mit einem Bier begrüßt (in Lille trinkt man eher Bier als Wein). Am nächsten Tag habe ich eine Polin getroffen, mit der sich die engste Freundschaft dort entwickelt hat. Nach und nach lernte ich sehr viele Menschen aus dem Wohnheim kennen und es stand nicht mehr zur Debatte wieder auszuziehen. Dort wohnten noch viele andere Erasmusstudierende, aber auch ein paar Franzosen und vor allem Afrikaner. Diese internationale Vielfalt dort hat mein Erasmussemester zu einem wahren Kulturaustausch werden lassen. Es gab aber auch negative Überraschungen. Die Küche war nur mit Kühlschrank, Spüle und Kochplatten ausgestattet. Alle anderen Küchenutensilien musste jeder selbst mitbringen. Ich habe mir kleine Sachen vor Ort gekauft, aber einen Topf und Teller schon aus Deutschland mitgenommen. Die Sauberkeit war eher gewöhnungsbedürftig. Positiv überrascht hat mich hingegen die Stille während der Schlafenszeiten. Ich wurde lärmbedingt nie gestört.

Studium an der Gasthochschule (Kurse, Unterschiede in der Lehre, Anrechnung)

Die ersten Wochen waren sehr chaotisch. Ich hatte im Juli eine E-Mail bekommen, in der eine Einführungsveranstaltung geschrieben stand. Bis dahin gab es nur sehr wenige Informationen über die Kurse und ich legte volle Hoffnung auf diese Veranstaltung. Schlussendlich stellte sich dann während dieser Veranstaltung heraus, dass sie fachbereichsspezifisch ist und überhaupt nichts mit dem Psychologiestudium zu tun hat. Dann entdeckte ich durch Nachfragen das Prinzip der vielen Sekretariate auf der Etage der Psychologie. Es gab für jedes Studienjahr – in Frankreich ist das Studium in Studienjahre statt Semester aufgeteilt - ein Sekretariat, was alles an Organisation übernommen hat, sodass es teilweise sogar besser war, dort nach Informationen nachzufragen statt beim Prof persönlich. Es stellte sich dann leider heraus, dass meine gewünschten Kurse teilweise schon angefangen haben. Da die Kurse aber nicht wöchentlich, sondern sehr unregelmäßig stattfinden, lohnte es sich nicht mehr noch in die Kurse einzusteigen. Das verbarg noch eine weitere Herausforderung: die Zusammenstellung des Kursplans. Ich bin dafür jede Woche durchgegangen und habe geschaut, ob und wann die Kurse stattfinden. Das war sehr mühselig. Als der Plan dann feststand, war es nicht einfach herauszufinden, welche Prüfungsleistung wann abgelegt werden muss. Da müssen die Studierenden etwas länger auf die Antworten warten und flexibler in der Semesterplanung sein. Im zweiten Masterjahr (entspricht dem 3. und 4. Semester im Master hier) finden die Kurse alle in Klassengröße statt, da sich jeder dann noch mal in eine psychologische Richtung spezialisiert. Es gibt viel differenziertere Spezialisierungen als in Münster, was ich ziemlich spannend fand. Im ersten Masterjahr gibt es allerdings auch normale Vorlesungen sowie Seminare. Dabei ist jedoch keine Veranstaltung interaktiv, sondern eher frontal. Im zweiten Masterjahr war das zum Glück ein bisschen anders. Ich habe zum Beispiel den Kurs „Techniques d’Intervention en situation de crise suicidaire“ belegt, in dem wir jede Woche ein Rollenspiel gemacht haben. Das war ein sehr guter Kurs, in dem ich dann auch eine Klausur geschrieben habe. Ich habe ihn mir dann locker für die Forschungsvertiefung anrechnen lassen können. Weiterhin habe ich „Psychologie de l’éducation“ belegt. Dort musste man eine Hausarbeit schreiben, die ich mit Ach und Krach bestanden habe. Diese sollte außerordentlich praxisbezogen sein, was mir relativ neu war. Die Note habe ich aber gemeinsam mit der Note der Veranstaltung „Prévenir et combattre la stigmatisation social“ als „Forschungsansätze der Psychologie“ anrechnen lassen. Dort musste ich mit einer Gruppe einen Vortrag halten. Durch die Notenumrechnung von französischen Noten in Erasmusnoten und dann in deutsche Noten habe ich schlussendlich eine super Note bekommen. Im Allgemeinen ist es noch gut zu wissen, dass man teilweise nur wenig ECTS bekommt, auch wenn der Arbeitsaufwand etwas höher ist. Die meisten Veranstaltungen gehen auch mindestens 3 Zeitstunden. Wenn die Veranstaltung um 15 Uhr beginnen soll, dann geschieht das in der Regel auch so, es sei denn der/die Lehrende ist noch nicht anwesend. Die Hochschulsportkurse sind alle kostenfrei, ähneln aber stark dem Schulsport, da es auch Sportlehrer sind, die den Kurs anleiten. Ansonsten kann ich noch den Kurs „Tandem – compréhension et expression orale“ empfehlen. Ich habe in dem Kurs schöne Bekanntschaften gemacht, viel gelernt und es hat immer Spaß gemacht. Um sich dafür anzumelden, ging eine Mail rum. Wenn ihr diese nicht erhalten solltet, könnt ich euch an Elke Jackle wenden.

Alltag und Freizeit

Lille ist eine unglaublich bunte und kulturelle Stadt. Jeden ersten Sonntag im Monat sind die Museen kostenlos. Ich kann vor allem das Palais des Beaux Arts empfehlen. Es gibt auch viele andere Ausstellungen, die teilweise kostenlos sind. Unter anderem gibt es da den Gare Saint Sauveur, der mal ein Bahnhof war und jetzt als kulturelles Zentrum dient. Dort finden verschiedene Ausstellungen, Konzerte und viele andere Sachen statt. Wer sein Auslandsaufenthalt eher auf Partys und in Kneipen verbringen möchte, ist in den Straßen Rue Solférino und Rue Masséna mit den zahlreichen Kneipen gut aufgehoben. Dort befinden sich auch ein paar Diskotheken. Im Network kann man jeden Sonntagabend Salsa, Bachata und Kizomba tanzen gehen. Generell kann man in Lille sehr oft diese Tänze tanzen gehen. Meist findet vorher noch jeweils ein Workshop statt. Das Salsomania gibt es auch noch, allerdings war es die beiden Male, die ich da war, nicht so überzeugend, um Salsa tanzen zu gehen. Eine Party kann man darin schon eher feiern. Am Anfang der Rue Royale befinden sich auch Kneipen, in denen es grundsätzlich etwas gesitteter zugeht als auf den beiden anderen Straßen. Generell ist es noch wichtig zu wissen, dass das Bier in Lille hochprozentiger und teurer ist. Sonntagsvormittag lohnt es sich auf den Markt in Wazemmes zu gehen. Die Lebensmittel sind dort wesentlich billiger. Relativ günstig Crêpes und Galettes essen kann man in einer kleinen Seitenstraße, die vom Grand Place zur Oper führt. Vor allem nachmittags gibt es da ein Sonderangebot.

Auf dem Campus Pont de Bois war jeden Donnerstag um die Mittagszeit im Bâtiment B eine kleine Bühne für Musiker*innen und Sänger*innen aufgebaut. Dort gab es quasi Livekonzerte. Außerdem gibt es das Café Ulysse im Bâtiment A. Dort habe ich einen Tanzkurs für Salsa Cubana belegt. Diese Organisation bietet auch viele Städtereisen an. Ich bin mit nach Luxemburg und zum Mont St. Michel mitgefahren. Das hat sich auf jeden Fall gelohnt. Für manch andere Städte sind diese Angebote aber fraglich, da man günstiger mit dem Fernbus hinfährt. Der Fernbus ist sowieso die beste Reisemöglichkeit, da die Bahnfahrten eher teuer sind. In Lille an sich bin ich mit einem Monatsticket sehr gut zurechtgekommen. Die Métro fährt sehr oft und zuverlässig. Nachts gibt es jedoch nur noch einen Nachtbus. Je nachdem, wo man wohnt, hat man Pech und der Bus fährt an dein Zuhause vorbei.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Ich bin sehr froh nach Lille gegangen zu sein. Auch wenn die sprachlichen und organisatorischen Probleme es mir nicht immer leicht gemacht haben, bin ich um sehr viele wertvolle Erfahrungen und Begegnungen reicher. Die Stadt hat viel zu bieten und ist größer als Münster, was es aber trotzdem nicht ausschließt Freunde und Bekanntschaften auch zufällig zu treffen. Jedenfalls hatte ich eine großartige Zeit und würde dort definitiv noch einmal ein Auslandssemester machen.